

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 9

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachher bürstete die verwunderte Frau meinen Rock, und ich lief los.

Richtung Bahnhof. Just an diesem Tage trat nämlich der eidgenössische Be-
fehlsstab in Funktion. „Da muß ich
der Eröffnung beivohnen“, sagte ich
mir. „Und diesen Akt der neuesten
Stationismimik muß ich als erster auf
der Platte haben.“ Ah, mir flimmerte
es nur so vor den Augen von silbernen
Stäben...

Und da stolperte ich also schon zum
Bahnhof hinein, zitterte vor Erregung,
klappte die Kamera auf und postierte
mich auf das Perron. Gleich rasste ein
Zug heran. Der Vorstand erschien.
Ahem, man sah ihm die Würde schon
an, jawohl! Ganz etwas anderes als
sonst! Ich verfolgte den ersten helve-
tischen Marschall mit meinem Appa-
rate. Auf Schritt und Tritt. Donner-
wetter, wird es bald? Die verdammte
Verladerei! Na, endlich — jetzt! Jetzt
tritt der Held vor, erhebt den Arm —
ich suche in der Kamera, greife zum
Drücker — und der Mann schwingt
— eine Zeigerkelle, a u s g e r e c h n e t
eine Zeigerkelle!

Ob meine Finger den Apparat be-
dienten, weiß ich nicht. Aber daß ich
wie ein begossener Pudel — also trotz-
dem à la Kneipp — nach Hause kam,
hat meine Frau bestätigt. Julius Lattmann

*

In einem appenzellischen Landwirts-
haus sitzt der Häuferspekulant Schl. Ein
Bauer fragt ihn: „He, Schl., wöhted Ehr
mer nöd näbe=n-e schös Hämetli?“ —
Schl. bringt sofort einige Photogra-
phien hervor und zeigt sie dem andern.
Dem gefällt besonders ein kleines Häus-
chen an wundervollem Platz. Er meint
aber: „Das wör mer koge guet gfallt,
aber 's tunkt mii e fli woll kii“, worauf
Schl. einwirft: „Df Photografiä kammer
nöd allewil go, das Hüsi ist in Wörf-
lechheit größer.“

*

Ein Student steigt schwembetrunken in
den Zug und setzt sich gerade gegenüber
von seinem Professor, welcher fest schläft
und es nicht merkt, als der Student nach
kurzer Fahrt seinen Mageninhalt ihm
auf den Bart schüttet. Nach einer Weile
erwacht der Professor und wird von sei-
nem Schüler lebenswürdig gefragt: „So
Herr Professor, ich es Ihne jetzt wieder
wöhler?“

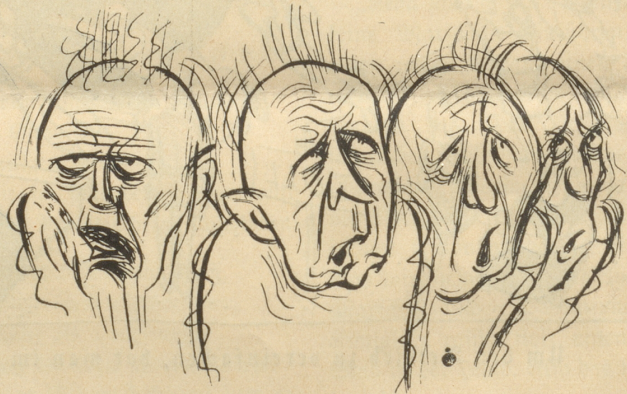
Sino

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Der wilde Mann



Mit Worten wild und Gesten dito
Schreit wieder einmal der Benito
Und fuchelt fürchtig mit dem Dolich:
Soll ich euch sofort stechen? Soll ich?
Wie? Oder soll ich Bomben schmeißen?
Wie? Soll ich euch von Hand zerreißen?
Soll ich mit eueren gemeinen
Antifascistischen Gebeinen
Die Straßen meines Reiches schottern?



Gnade! Wir fürchten uns, Benito,
Wir und die andern Völker dito,
Laß Dir's genügen, daß wir schlottern!

386

Wie man in Siam schwört

Das Blut soll aus jeder Ader meines
Körpers weichen, der Blitz mich in zwei
Teile zerspalten, Krokodile sollen mich
fressen, ich soll verdammt sein, Wasser in
bodenlosen Körben durch die Flammen
der Hölle zu tragen, nach meinem Tode
soll ich in den Körper eines Sklaven
wandern, welcher die härteste Behand-
lung so viele Jahre, als Sandkörner in
der Wüste und Tropfen im Meere sind,
zu erdulden hat, ich soll von neuem als
blinder, stummer, tauber, mit den ekel-
haftesten Geschwüren bedeckter Bettler ge-
boren und sofort in die Hölle verstoßen
werden, wenn ich je gegen meinen Eid
verstoße. — Das genügt!

Der „Bote aus der Oberlausitz“ brachte
folgende Anzeige:

„Gebildete junge Dame sucht Stellung
in größerem Haushalt zur Erzielung klei-
ner Kinder. Beste Referenzen.“

Rebo

*

Ganz in Ordnung ist es, wenn unsere
Zeitungen Notiz davon nehmen, daß un-
ser Schweizer Nationalzirkus Knie in der
letzten Zeit Glück in der Kinderstube der
Tierschau hat. Ob es aber in Ordnung
ist, wenn ein Blatt schreibt: „Die Ka-
melsfamilie hat schon wieder einen Zu-
wachs eines Neugeborenen zu verzeich-
nen, so daß es in Rapperswil wieder ein
Kamel mehr gibt?“